

Die Lutheraner in Paris und ihre „Innere Mission“

I. Zur Geschichte

Schon in den ersten Jahren der Reformation fanden Luthers Gedanken und Ideen in Frankreich Gehör. Bereits am 15. April 1521 wurde die Lehre des großen deutschen Reformators von der Pariser Universität La Sorbonne als Ketzerei verdammt; alle seine Schriften sollten vernichtet und seine Bücher verbrannt werden; seinen zahlreichen Anhängern wurde empfohlen, schleunigst in den Schoß der alleinseligmachenden römischen Kirche zurückzukehren. Der erste französische lutherische Märtyrer, ein Augustinermönch namens Jean Vallière, wurde am 5. August 1521 auf dem Scheiterhaufen in der Nähe des jetzigen Palais Royal (bei der Staatsoper) verbrannt.

Dieses gewaltsame Vorgehen hinderte allerdings die lutherische Lehre nicht daran, in unserem Lande zahlreiche Anhänger zu finden. Der Bischof von Meaux, Briçonnet, sammelte zur selben Zeit eine Gruppe „Lutheraner“ um sich, und trotz seines späteren Abfalls vom Evangelium entstand damals wohl gerade in dieser 40 km östlich von Paris liegenden Stadt die erste lutherische Gemeinde, in deren Mitte in der Verfolgungszeit etliche Märtyrer zu finden waren.

1530 veröffentlichte Johannes Calvin die erste Ausgabe seiner „Institutio“, mit der er zum französischen Reformator wurde. Calvin selbst leugnete den tiefen Einfluß Luthers auf seine eigene Entwicklung nie, und auch Luthers Schriften wurden weiterhin fleißig gelesen, übersetzt und im Verborgenen verbreitet, obwohl die meisten französischen Protestanten sich schon in der Mitte des 16. Jahrhunderts als Kirche reformierten Typs zusammenschlossen.

Die erste lutherische Gemeinde in Paris wurde auf der Grundlage des Augsburgischen Bekenntnisses am 1. Dezember 1626 gegründet. Ihr Pfarrer war der schwedische Gelehrte Jonas Hambræus, der damals am Collège de France hebräisch lehrte. Er sammelte seine Glaubensbrüder in der Kapelle der schwedischen Gesandtschaft. Eine königliche Verordnung vom 13. Februar 1630 gestattete dieser Gemeinde, den Gottesdienst nach lutherischer Ordnung zu halten und die Sakramente in Übereinstimmung mit Luthers Lehre zu verwalten. Die Tätigkeit dieser „Auslandsgemeinde“ wurde niemals beeinträchtigt, auch nicht als das Toleranzedikt von Nantes vom französischen König widerrufen wurde und somit die schwere Zeit der Verfolgung über unsere reformierte Schwesterkirche hereinbrach.

Durch die geheimnisvolle Fügung Gottes wurde sogar diese blutige Zeit für die lutherische Gemeinde in Paris ein Ansporn zu erweiterter Tätigkeit. 1672 begann Pfarrer Friedrich Baer, ein Nachfolger des Hambræus, Gottesdienste in französischer Sprache, woraus wir ersehen, daß zu dieser Zeit die lutherische Gemeinde nicht mehr allein „Auslandsgemeinde“ ist. Zu diesen Gottesdiensten kamen auch einige Hugenotten, die brüderliche Aufnahme fanden. Es kam sogar vor, daß mit besonders gnädiger Genehmigung des Königs französische Hugenotten in der lutherischen Kirche — „auf ausländischem Boden“, steht in den Briefen — getraut wurden. Das Leben der Gemeinde ging unbeirrt weiter, und Pfarrer Carl-Christian Gambs konnte den Gottesdienst sogar in den blutigen Tagen des „Terreur“, mitten in der französischen Revolution, sonntäglich weiterfeiern.

Die Lage der protestantischen Kirchen änderte sich von Grund auf unter dem Regime Kaiser Napoleons. Schon 1802 erkannte dieser die reformierte Kirche sowie die Kirche A. B. in Elsaß und Lothringen offiziell an. Die Pariser Lutheraner gaben sich mit diesen Maßnahmen um so weniger zufrieden, als von ihrer Existenz zuerst überhaupt keine Notiz genommen worden war. Am 18. Juli 1806 befahl jedoch Napoleon, daß eine lutherische Gemeinde in Paris errichtet werden sollte. Auch dieses Dekret genügte unseren Pariser Glaubensbrüdern nicht. Eine Petition zu Gunsten der Gründung eines lutherischen Konsistoriums in Paris wurde von über 600 Lutheranern unterschrieben. Der Kaiser stellte sich ihnen wohlwollend gegenüber und errichtete durch ein Dekret vom 11. August 1808 eine „lutherische Konsistorialkirche in Paris“, welche von zwei Geistlichen bedient und vom Straßburger Oberkonsistorium betreut werden sollte. Ein zweites Dekret gab der Stadt Paris das Recht, ein Kirchengebäude für diese Konsistorialkirche zu kaufen. Im Oktober 1808 wurde dann das Pariser Konsistorium ernannt (es zählte unter anderen als Mitglieder den kaiserlichen Gesandten am Bayerischen Königshof, Baron Otto de Mosloy) und am 26. November 1809 hielten die Pfarrer Georges Boissard und Jean-Jacques Goepp den ersten Gottesdienst in der ehrwürdigen früheren Karmeliter-Klosterkirche Les Billettes, in welcher seit diesem Tage die Feier des Gottesdienstes trotz der Revolutionen und Kriege keinen einzigen Sonntag unterbrochen wurde.

Für die Pariser lutherische Kirche waren die Jahre 1840—1870 Jahre harter Kämpfe aber auch großer Fortschritte. Das zweite Gotteshaus, La Rédemption (ein früherer Zollschober!), wurde am 23. Juni 1843 eingeweiht. Dank der gesegneten Tätigkeit der Inneren Mission, welche schon 1830

durch Pfarrer Louis Meyer zur Evangelisation in den armen Vierteln gegründet worden war, und zu welcher sich dann bald eine „französisch-deutsche Mission“ mit Friedrich von Bodelschwingh gesellte, der die geistliche, geistige und soziale Betreuung der deutschen Glaubensbrüder oblag, dank auch eines ganz hervorragenden Schulnetzes, vervielfältigte sich die Zahl der Pariser Gemeinden sehr schnell. Die bisherige „Konsistorialkirche“ wurde 1853 zur „Geistlichen Inspektion“ (Inspection ecclésiastique) erhoben, welche allerdings nach wie vor dem Oberkonsistorium im Elsaß unterstand. Fest gebunden an die lutherische Lehre, überlebte sie glänzend die düsteren Jahre, in welchem der innerfranzösische Protestantismus schwer unter den Lehrstreitigkeiten zwischen Orthodoxen und Liberalen in der reformierten Kirche zu leiden hatte, und beteiligte sich rege am geistigen Leben des Landes sowie an der Gründung der Bibelgesellschaften, welche Gottes Wort unserem Volke näherzubringen versuchten.

Der deutsch-französische Krieg von 1870/71 versetzte diesem Aufblühen zuerst einen schweren Schlag. Die beiden innerfranzösischen „Inspektionen“, Paris und Montbéliard, wurden von einem Tag zum andern durch den Friedensvertrag von der Mutterkirche abgeschnitten, und man konnte befürchten, daß dieser Riß das Ende der französischen Kirche überhaupt bedeuten würde. In der Inspektion Montbéliard (Mömpelgard, an der Schweizer Grenze) machten sich Stimmen laut, die das Aufgehen in die reformierte Kirche forderten. Die Pariser waren aber standhafter, und schließlich wurde auf der Synode vom 23. Juli 1872 die heute noch bestehende „Eglise évangélique luthérienne de France“ gegründet, welche die Bindung an die Confessio Augustana in die Präambel ihrer Verfassung aufnahm. Die Inspektion Paris erhielt in jenen Jahren einen beträchtlichen Zuwachs von elsässischen Lutheranern, und die Innere Mission begann eine neue Tätigkeitsperiode in den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts, wo sie die notwendigen Gemeinden errichten und die nötigen Kirchen bauen mußten, um diese Glaubensbrüder auch in den ständig wachsenden Vorstädten von Paris zu betreuen. So wurde damals in Le Perreux (einer östlichen Vorstadt) ein Tanzsaal gekauft und als Stephanuskirche in gottesdienstlichen Gebrauch genommen. Auch für den Pfarrernachwuchs wurde gesorgt, da einige Straßburger Professoren (so Sabatier und Reuss) die elsässische theologische Fakultät in Paris zu neuem Leben erstehen ließen, welche jetzt noch als gemeinsames Unternehmen der reformierten und lutherischen Kirche (mit getrennten Lehrstühlen für die systematische Theologie) besteht.

Über diese junge Kirche ging dann 1905 der Sturm der Trennung

von Kirche und Staat. Von heute auf morgen mußte die Kirche allein für ihre Bedürfnisse sorgen; die Pfarrer erhielten ihr Gehalt nicht mehr vom Staat; die allermeisten Gebäude mußten von der Kirche selbst unterhalten werden; die theologische Fakultät wurde von der Sorbonne getrennt und, wie die Gesamtkirche, auf eigene Füße gestellt. Das Schlimmste aber war, daß hinfort überhaupt kein Religionsunterricht mehr in den öffentlichen Schulen erteilt werden durfte, so daß also bis heute ein Franzose bis zum höchsten Lebensalter heranwachsen kann, ohne jemals etwas, sei es nur von einem Manne namens Jesu oder von irgend einer anderen Tatsache der biblischen Geschichte gehört zu haben!

Aus den Briefen und Akten der Zeit ersehen wir, welche Befürchtungen dieses Gesetz in den kirchlichen Kreisen hervorrief. Pfarrer und Laien fragten sich, ob überhaupt die Kirche weiterbestehen würde. Die Kirchenbücher zeigen auch, daß die Gemeinden damals etwa zwei Drittel ihrer Substanz verloren. Aber auch da geschah wieder das Wunder. Schon im ersten Jahre der Trennung erhielt die Kirche aus freiwilligen Spenden ihrer Glieder den nötigen Lebensunterhalt. Kein Pfarrer wurde entlassen, keine Gemeinde aufgelöst. Im Gegenteil! Sozusagen als Antwort auf die unerhörte Herausforderung der politischen Macht baute die lutherische Kirche in Paris zwei neue Gotteshäuser, St. Marcel und St. Jean, und auch in den Vororten wurde das Werk der Inneren Mission weitergeführt; noch kurz vor dem ersten Weltkrieg rief Pastor Auguste Schaffner die Arbeitergemeinde Saint-Ouen ins Leben. Leider führte der Versailler Friedensvertrag 1919 die beiden Teile des französischen Luthertums — Innerfrankreich und Elsaß-Lothringen — nicht wieder zusammen. In Ostfrankreich blieb der Napoleonische Staatsvertrag Grundlage der „Eglise de la Confession d'Augsbourg“, welcher bis heute Pfarrbesoldung, staatliche Zuschüsse und Religionsunterricht in den Schulen zusichert, während die „Eglise évangélique luthérienne de France“ weiterhin als vom Staate getrennte Kirche ohne Religionsunterricht und Kirchensteuer auf eigenen Füßen steht. Zwischen den beiden Weltkriegen war die Entwicklung der Pariser lutherischen Kirche nicht sehr rege. Trotzdem konnte das Konsistorium in dieser Zeitspanne die Gemeinde Courbevoie (westliche Vorstadt), und die Innere Mission die Gemeinden Suresnes (bei Courbevoie) und Combault (bei Le Perreux) sowie ein Pfarrhaus mit Kapelle in Noisy-le-Sec errichten. Im allgemeinen aber war diese Zeit ziemlich unfruchtbar, auch für die Entwicklung unseres konfessionellen Bewußtseins, obwohl unsere Kirche sich schon damals dem lutherischen Weltkonvent anschloß und sogar diesen Konvent zu einer Tagung in Paris als Gast empfing.

Die Lage änderte sich nach dem Zweiten Weltkrieg z. T. dadurch, daß unsere amerikanischen Brüder ein besonderes Interesse für unser Land bekamen. Die „Eglise évangélique luthérienne de France“ war Gründungsmitglied des Lutherischen Weltbundes in Lund, und die Innere Mission schloß sich dem Martin Luther-Bund an. Es begann auch eine rege Bautätigkeit: die Kirchen in Suresnes und Courbevoie wurden errichtet; eine neue Prospektionsarbeit wurde durch die Innere Mission in den rasant anwachsenden Vorstädten durchgeführt und führte zur Gründung der Gemeinden bzw. Missionsstationen in Bezons, Noisy-le-Grand und Massy-Antony, wo die lutherische Markuskirche mit Hilfe des Lutherischen Weltbundes, der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern und des Martin Luther-Bundes errichtet und am 2. Februar 1963 eingeweiht wurde.

II. Unsere Kirche heute

Nach diesem kurzen Überblick über die Geschichte der lutherischen Kirche in Paris wollen wir nun versuchen, die heutige Lage unserer Kirche zu schildern. Sie ist eine typische Minderheitskirche. Von rund 46 Millionen Franzosen gehören die allermeisten — wenigstens durch die Taufe, die sie in ihrer Kindheit empfangen — der römisch-katholischen Kirche an; nur 8 Millionen davon nehmen allerdings an der jährlichen Osterkommunion teil, welche als das Minimum der religiösen Praxis eines katholischen Christen gilt. Etwa 800000 Franzosen sind Mitglieder einer der protestantischen Kirchen, welche (auch unsere „Eglise évangélique luthérienne de France“) seit einem halben Jahrhundert in der „Fédération protestante de France“ (dem französischen protestantischen Kirchenbund) zusammengeschlossen sind. Davon sind rund 480000 reformierten und rund 298000 lutherischen Bekenntnisses. Genauere Angaben sind nicht zu ermitteln, da in Frankreich — aus Gründen der Laizität — außer beim Militärdienst nicht mehr nach der konfessionellen Zugehörigkeit eines Bürgers gefragt wird.

Die große Mehrzahl der Lutheraner wohnt im Elsaß; dann folgt zahlenmäßig die „Inspection de Montbéliard“ mit ungefähr 60000 Gliedern, und an letzter Stelle steht unsere Pariser Inspektion, deren Mitgliederzahl auf höchstens 15000 geschätzt werden darf; nur ungefähr 3—4000 davon sind erwachsene „zahlende Mitglieder“ einer unserer Gemeinden. Da die Hauptstadt Paris mit ihren Vororten bald 8 Millionen Einwohner zählt, sind wir also eine ganz kleine und verschwindende Minderheit.

Und nun kommt das für den deutschen Leser wohl Erstaunlichste an der ganzen Sache: diese kleine Kirche zählt 24 Gemeinden und

Predigtstellen (davon eine in Lyon und eine in Nizza), welche von 21 Pfarrern betreut werden. An sich scheint diese Proportion heller Unsinn, und auch in unseren eigenen Reihen wird oft die Frage laut, ob es denn zu verantworten sei, so viele Pfarrer für so wenige Seelen einzusetzen. Die Kirchenleitung vertritt hier die klare Meinung, daß es unter den Umständen des Pariser Lebens nicht anders geht. Das Leben in der Großstadt, und ganz besonders im riesenhaften Groß-Paris, ist so hektisch, die Zerstreuung der Gemeindeglieder ist so groß, daß die Pfarrer, die wir haben, kaum genügen, um diesen schweren Dienst zu versehen. Wenn wir unter diesen Umständen die Gemeinden zusammenhalten wollen, muß man den Gliedern, die ohnehin an eifrige Hausbesuche gewohnt sind, immer wieder nachlaufen und auch darauf achten, daß in jedem Viertel und womöglich in jedem Vorort eine Kirche steht. Wenn wir aus materiellen Gründen dazu gezwungen wären, Gemeinden zusammenzulegen, würde die Zahl der Gemeindeglieder entsprechend zurückgehen, und mancher würde sich wohl oder übel dazu bequemen, sich einer näher liegenden reformierten Gemeinde anzuschließen oder überhaupt sich zu keiner Kirche mehr halten. Dazu sind unsere Pfarrer noch von allerhand anderen Verpflichtungen beansprucht, müssen auch, weil sie eben in der Hauptstadt eines sehr zentralisierten Landes wohnen, in allerhand nationalen Gremien die lutherische Kirche vertreten, so daß ihnen nicht viel Zeit zur Muße übrig bleibt. Gewiß haben wir in allen unseren Gemeinden tüchtige (und immer ehrenamtliche) Laienhelfer. Aber auch auf diesem Wege des Laieneinsatzes ist das Höchstmaß des Einsatzes schnell erreicht. Unsere Gemeindeglieder arbeiten oft sehr weit von ihrem Wohnsitz entfernt; sie haben durchschnittlich einen Anmarschweg von 2—3 Stunden pro Tag, und da infolge der in Frankreich üblichen langen Mittags- und Essenspause der Arbeitsschluß erst frühestens um 18 Uhr erfolgt, kommen die Leute so spät nach Hause, daß es oft einfach unmöglich ist, sie noch in eine freiwillige und zusätzliche kirchliche Arbeit einzuspannen. Sogar unsere Gemeindeveranstaltungen leiden sehr unter diesem Zeitdruck; ein Bibelabend z. B. kann frühestens um 21 Uhr beginnen, und um 22 Uhr muß man Schluß machen, wenn man daran denkt, wie früh die Werktätigen ihr Haus am nächsten Morgen wieder verlassen müssen. Wenn ich an die Laien denke, welche sich an der Arbeit und an den Kreisen meiner Gemeinde beteiligen, frage ich mich immer wieder, ob ich selbst so treu wäre wie sie, wenn ich unter denselben Umständen leben müßte.

Opferfreudig sind unsere Gemeindeglieder ganz bestimmt! Der Jahresetat der lutherischen Kirche in Paris belief sich 1963 auf rund 250 000 NFr.; dazu kommen noch die Ausgaben der Inneren Mission und

der Äußeren Mission, die Diakonie sowie die Ausgaben der einzelnen Gemeinden und der Unterhalt der Gebäude; im ganzen also ungefähr 350—400000 NFr., welche insgesamt durch die Spenden und Gaben unserer drei bis vier Tausend „zahlender Mitglieder“ gedeckt wurden. Das gestattete uns, die Hilfe der ausländischen Brüder (besonders Lutherischer Weltbund, Bayerische Landeskirche; auch Martin Luther-Bund) ausschließlich für besondere Zwecke, wie Neubau von Kirchen usw., zu verwenden. Man darf allerdings nicht verschweigen, daß die Pfarrer in ihren finanziellen Mitteln außerordentlich beschränkt sind. Die monatliche Besoldung der Pfarrer liegt bei 600 NFr., das ist weniger als der Lohn einer Stenotypistin. Sie bekommen dazu freie Miete, Gas, Strom und Heizung sowie eine Summe von monatlich 100 NFr., welche wir der Bruderhilfe der Geistlichen der Bayerischen Landeskirche verdanken. Wir wollen das nicht weiter ausführen. Ich möchte mit dem Gesagten nur ein wirklich umfassendes Bild der Lage unserer Kirche geben und auch den hilfsbereiten Freunden aus dem Ausland dafür danken, daß sie unseren Pfarrern so kräftig unter die Arme greifen. Gott vergelt es ihnen reichlich!

III. Die „Innere Mission“

Da unsere Innere Mission (Association générale de la Mission Intérieure de l'Église évangélique luthérienne de Paris) Mitglied des Martin Luther-Bundes ist, möchte ich nun im folgenden ganz besonders auf die Arbeit dieses Zweiges unserer Kirche eingehen.

Im geschichtlichen Teile dieses Artikels hatte ich schon Gelegenheit, mehrmals auf das Wachsen dieser Inneren Mission einzugehen, und der Leser hat auch daraus schon ersehen, daß wir unter „Innerer Mission“ etwas wesentlich anderes verstehen als das, was man sich darunter in Deutschland vorstellt. Gewiß hat die Innere Mission auch oft in ihrem über hundertjährigen Bestehen christlichen Liebesdienst geübt. Als Vater Bodelschwing in der Mitte des 19. Jahrhunderts von der lutherischen Kirche in Paris der Arbeit der Inneren Mission zugeteilt wurde, war seine Hauptaufgabe die Betreuung der deutschen Lutheraner mit Wort und Sakrament. Dazu baute er die berühmte „Hügelkirche“ (jetzt Kapelle des orthodoxen Seminars St. Sergius, Rue de Crimée), die er mitten in das von den deutschen Arbeitern bewohnte Viertel der Gipsbrüche der Buttes-Chaumont stellte und aus welcher unsere eigene Gemeinde La Villette hervorging.

Aber Vater Bodelschwing baute auch unter diesen deutschen

Arbeitern ein soziales Werk im Namen Christi auf. Die Deutschen wurden damals fast als Pariser betrachtet. Wenn sie heiraten wollten, mußten sie sich auf schwierigen Wegen die nötigen Papiere beschaffen, und Bodelschwingh gründete damals im Rahmen der Inneren Mission das „Werk der Heiratspapiere“ (Oeuvre des Papiers de mariage), welches den Heiratswilligen mit Rat und Tat zur Seite stand. Auch für die Kinder sorgte er, indem er Schulen (und für die Eltern Abendschulen) gründete.

Auch nach dem siebziger Krieg, als die Elsässer nach Paris und in die Vororte kamen, nahm sich die Innere Mission ihrer nicht nur durch Gemeindegründungen an, sondern ließ sie auch die Früchte christlicher Liebe genießen. Die Innere Mission stellte damals Pfarrer Röhrich aus Graffenstaden bei Straßburg an, der in einer ungeheuer großen „Diözese“ (von Le Raincy im Osten von Paris bis über Rouen hinaus, auf über 200 km) Hausbesuche machte, das Wort Gottes verkündete und tätige Hilfe und Rat anbot. In den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts war dann Pfarrer Auguste Schaffner in der Gemeinde Saint-Denis einer der ersten in Frankreich, der für die armen Arbeiter ohne Unterschied des Glaubens eine „Volkssuppe“ gründete, Weihnachtsfeiern abhielt und eine rege Blaukreuztätigkeit entfaltete. Hätte Saint-Denis nicht seit langem eine kommunistische Stadtverwaltung, so würde gewiß eine der Straßen der Stadt den Namen von Auguste Schaffner, Generalsekretär der Inneren Mission, tragen!

Nach dem Zweiten Weltkrieg hatte die Innere Mission dann noch einmal eine Aufgabe christlicher Liebe. Im Namen des Lutherischen Weltbundes betreute sie die deutschen Einwanderer sowie die Flüchtlinge aus Polen, aus dem Baltikum und später aus Ungarn. Während einiger Jahre hatten wir so einen lettischen, einen polnischen, einen estnischen, einen ungarischen und mehrere deutschsprachige Pfarrer, welche die über ganz Frankreich zerstreuten Lutheraner betreuten. Heute sind diese Exulanten meistens wieder ausgewandert; das Kirchliche Außenamt der EKd hat die „Gemeinde Nordfrankreich“ übernommen. Aber unser Bruder Pfarrer Martin Wilhelm betreut weiterhin in der Normandie, in Mittelfrankreich und in Lyon einige Gruppen mit deutschsprachigen Gottesdiensten. Auch auf diesem Gebiet wurde viel soziale Hilfe geleistet.

Der Wohlfahrtsstaat hat nun aber die meisten dieser Werke christlichen Liebesdienstes an sich gerissen, und unsere Kirche ist zu klein und zu arm, um weiterhin gültige Hilfe zu leisten. So ist die Innere Mission der lutherischen Kirche in Paris immer mehr zum Werke der Volksmission übergegangen. Die Leitung ihrer

Arbeit liegt sogar seit 1963 in den Händen einer eigens von der Synode zu diesem Zwecke ernannten Kommission, deren Vorsitz Pfarrer Albert Ely innehat.

Unter Innerer Mission verstehen wir an erster Stelle Vertiefung des Glaubenslebens im Inneren der Kirche selbst. Zum ersten Male führte die Innere Mission im letzten Winter einen Bildungskurs für Laien durch, der ungefähr 25 ständige Zuhörer hatte. Der erste Teil des auf neun Wochen ausgedehnten Programms war die Schulung in lutherischer Lehre gewidmet. Pfarrer Lovy hielt eine Reihe von Vorträgen über Gesetz und Evangelium und über die Zwei-Reiche-Lehre. Die Zuhörer waren dankbar für diese Informationen, da wir ja immer wieder von den Reformierten auf die Besonderheiten unserer lutherischen Lehre angesprochen werden, und weil uns ja auch der Mann auf der Straße, der Nachbar, der Arbeitsgenosse immer wieder fragt, warum wir denn gerade „lutherisch“ seien.

Der zweite Teil des Programms war einem kurzen Überblick über Laienarbeit gewidmet, mit besonderem Augenmerk auf Hausbibelkreise, auf Laienbesuche und Sonntagsschulhelfer- und -helferinnendienst. Im nächsten Winter wollen wir diese Arbeit weiterführen und auch einen Kurs für Laienprediger gründen, die wir dringend benötigen. Auch Liturgik soll gelesen werden. Mitte November wollen wir auch in allen Gemeinden eine fünftägige „Bibelwoche“ über Abraham durchführen, die für die Randsiedler der Gemeinden gedacht ist und mit einer Besuchsaktion verbunden werden soll. Wir hoffen, daß diese Bibelwoche durch einen öffentlichen Vortrag des berühmten Archäologen André Parrot, Conservator und Chef des Louvremuseums und ordinierter Geistlicher unserer lutherischen Kirche, eingeleitet werden wird, von dem wir uns einen missionarischen Vorstoß in intellektuelle Kreise erwarten.

Da Pfarrer Ely Beauftragter des Lutherischen Weltbundes für Haushalterschaftsfragen in Frankreich ist, bekam die Arbeit der Inneren Mission in den letzten Jahren auch ein besonderes Gepräge von „stewardship“ her. Pfarrer Ely verbrachte einige Monate in mehreren Gemeinden, um dort jeweils diese Arbeit in Gang zu bringen. Der Berichterstatter hat der Besuchsarbeit ein kleines Schulungsbuch, „Visiteurs pour Christ“ (Besucher für Christus) gewidmet, welches über die Grenzen unserer eigenen Kirche Segen stiften durfte. Auch auf dem finanziellen Gebiet hat die Haushalterschaftsarbeit gute Früchte gebracht. In einigen Gemeinden verdoppelten sich die Gaben innerhalb eines Jahres.

Ein anderer Zweig der Arbeit der Inneren Mission besteht in Gemeindegründungen. Wir stehen hier vor einem schier unmöglichen Programm.

Innerhalb von 50 Jahren ist die Einwohnerzahl von Paris und Vororten (Departement Seine) um 350 Prozent gewachsen. Riesenstädte schießen förmlich aus dem Boden, wo noch vor einigen Monaten Ackerland war; 30 bis 60000 Einwohner werden hier angesiedelt. Groß-Paris wächst um mindestens 300000 Einwohner im Jahr! Parallel dazu leeren sich einige Viertel in der Innenstadt, wo die Hälfte unserer Kirchen stehen, während in den Vororten keine Kirchen vorhanden sind. Wie kann unsere kleine Minderheitskirche da mithelfen, damit doch wenigstens einige betreut werden und einige andere das lautere Evangelium zu hören bekommen? Das Problem ist um so schwieriger, als wir, wie schon gesagt, keinerlei Möglichkeit haben, mit denjenigen Glaubensbrüdern in Verbindung zu treten, die sich nicht selbst freiwillig melden. Wir haben auch keine Möglichkeit zu wissen, wo genügend Evangelische sich ansiedeln werden, und ob es sich lohnt, eine Gemeinde zu gründen.

Die Leiter der Inneren Mission haben also nach einigem Zögern in etlichen dieser Neusiedlungen einen „Colporteur“ („Hausierer“) angestellt, der von Haus zu Haus ging, an jeder Tür läutete und sich erkundigte: „Ist hier jemand evangelisch?“ Schreckliches hat dieser Mann — selbst ein übergetretener Katholik — bei diesen Besuchen gehört über die religiöse Unwissenheit und die geistliche Indifferenz der Franzosen! Widerstand ist ihm kaum geleistet worden. Aber hier sagt einer: „Gewiß, wir sind Protestanten! Wir protestieren immerzu!“ Und dort dreht sich eine Frau im Hausflur um, ruft ihrem Mann, der irgendwo im Zimmer bastelt, zu: „Du, was sind wir denn eigentlich? Protestantisch oder katholisch? Ich weiß das nie.“ Nach 5000 Hausbesuchen findet man dann schließlich in Noisy-le-Grand eine kleine Schar von 50 evangelischen Familien, deren Kinder oft mit 16 Jahren noch nichts vom Heiland gehört haben, und die sich doch dazu bereitfinden, sich durch eine Predigtstelle der Inneren Mission betreuen zu lassen. Seit 1958 hält diese kleine, von einem Nachbarpfarrer bediente Gemeinde alle 14 Tage Sonntagsgottesdienst: Im Rauchsalon eines russisch-orthodoxen Altersheims, das sich glücklicherweise an Ort und Stelle befand. Die Kirche hat dort schon 1959 für 40000 NFr. ein Gelände gekauft. Im nächsten Jahr sollen, so Gott will, mit Hilfe des Lutherischen Weltbundes — denn allein können wir das nicht tun — eine Kapelle und ein Saal errichtet werden. Die kleine Gemeinde verzweifelt schier, weil es so lange dauert, bis die nötigen Kredite mobil gemacht werden können!

Um dieselbe Zeit begann auch unsere Arbeit in Bezons, einer ganz links eingestellten Vorstadt, 20 km vom Stadtzentrum entfernt. Der Nachbarpfarrer in Courbevoie ließ uns wissen, daß drei Familien aus seiner

Gemeinde nach Bezons verzogen waren. Zwei werktätige Frauen, welche ihre Abende und Sonntage der Arbeit der Kirche widmen wollten, erklärten sich bereit, diesen Stadtteil zu betreuen. Sie fuhren dann jeden Abend hinaus, machten Hausbesuche und hielten Religionsunterricht für die Kinder. Die Sache sprach sich herum; andere evangelische Familien nahmen Kontakt auf, und zu Weihnachten 1958 wurde der erste evangelische Gottesdienst in einer vom katholischen Priester zur Verfügung gestellten früheren Holzkapelle gehalten. Der Altar war ein weiß überdeckter Tischtennistisch. Der Religionsunterricht zog von Haus zu Haus und endete schließlich in einer Waschküche. Aber die Kinder wurden immer zahlreicher. Auch da mußte man ans Bauen denken — und sei es nur, um eine eigene Adresse zu haben und der Arbeit der Kirche einen festen Mittelpunkt zu geben. Aber es war kein Geld vorhanden, und die 20 Familien zählende Gemeinde konnte sich keinen auch noch so bescheidenen Bau leisten. Da griffen die beiden Damen selbst ein. Die eine verkaufte das kleine Papiergeschäft, das sie mit einer Freundin zusammen in Paris besaß; die andere übernahm ein Darlehen; beide zusammen kauften ein kleines, gut gelegenes Grundstück und ließen sich ein vorfabriziertes schmuckes Häuschen darauf bauen, dessen Untergeschoß die Innere Mission auf eigene Kosten — und auch unter Mithilfe des Martin Luther-Bundes und des Lutherischen Weltbundes — zu einer Kapelle bauen und einrichten ließ, welche am 25. April 1961 feierlich durch Inspecteur ecclésiastique Etienne Meyer dem Gottesdienst übergeben wurde. Die beiden Nachbarpfarrer übernahmen den Dienst seither in dieser Missionsstation, deren Hausbesuche und Unterricht durch die beiden Damen selbst gemacht werden. Große Siege sind in Bezons nicht zu verzeichnen; zahlenmäßig ist die Gemeinde kaum um 10 Familien gewachsen. Und doch geht hier Gottes Werk so in die Tiefe, daß wir die eine der Damen — welche früher Theologie studiert hatte — ab 1. Oktober 1964 als Gemeindegähelferin anzustellen gedenken. Die „Jeunesse luthérienne de Paris“ (Pariser lutherische Jugend) hat an Weihnachten 1963 dort draußen eine schöne Feier veranstaltet, die mehr als 200 Jungen und Mädchen außerhalb der Gemeinde zu Spiel, Gesang, biblischen Szenen und Hörer auf Gottes Wort einen Nachmittag lang versammelte, bevor draußen im kleinen Vorgärtchen die Lichter des Weihnachtsbaumes angezündet wurden. Das ist ein typisches Beispiel von fruchtbarer Laienarbeit mit ganzem Einsatz für den Herrn.

In der Trabantenstadt Massy-Antony, südlich von Paris, wurde die Arbeit der Inneren Mission am 2. September 1960 durch den Einzug der Pfarrerfamilie in eines der ersten Wohnhäu-

ser begonnen. Schon Ende September wurde die Sonntagsschule mit einigen Kindern von etwa 20 von der Nachbargemeinde Bourg-la-Reine abgetretenen Familien begonnen. Der erste Gottesdienst wurde am 6. November desselben Jahres im Salon der Pfarrwohnung gehalten. Dort diente eine Kommode als Altar. Pfarrer und Pfarrfrau einbegriffen, waren 6 Personen an diesem Gottesdienst anwesend! Und dann begann die Suche des „Colporteurs“ nach den neu angesiedelten Protestanten. Schon einige Monate später füllte sich das Pfarrhaus zu Festgottesdiensten so sehr, daß einige Gemeindeglieder bei dieser Gelegenheit im Eßzimmer und dann auch im Gang sitzen mußten. Die Sonntagsschule war bald so zahlreich, daß zwei Gruppen mit ihren Helfern in einer anderen Wohnung Zuflucht suchen mußten, bevor uns dann von einer der Baugesellschaften am Sonntagmorgen ein Saal vermietet wurde. Zum Glück heißen wir das „Sonntagsschule“; hätte es Kindergottesdienst geheißen — so wurde uns erklärt — dann hätte die Gesellschaft aus Gründen der Laizität uns ihren Saal nicht vermieten dürfen! Auch in Massy-Antony mußte also gebaut werden und zwar unter besonders schwierigen Vorzeichen, weil die Stadtverwaltung uns besondere Normen und Materiale vorschrieb, damit die lutherische Kirche sich in das Stadtbild einfüge. Mit Hilfe des Lutherischen Weltbundes und der Bayerischen Landeskirche — insbesondere des Münchener Dekanats und der Markuskirche — wurde die Bauarbeit schnell erledigt. Zur Kirchweihe im Februar 1963 erschienen dann mit einer zahlreichen Gemeinde auch Gäste aus der Ökumene, an deren Spitze Dekan D. Dr. Theodor Heckel aus München stand. Die erste Konfirmandenschar wurde zu Pfingsten desselben Jahres eingesegnet und tut seither ausgezeichnete Jugendarbeit. Mehrere Übertritte aus der römischen Kirche haben auch schon stattgefunden. Der Frauenkreis hält eine monatliche Zusammenkunft. Eine Frauengruppe hat den Pfarrer vor einigen Wochen um eine „Christenlehre“ gebeten, was unser aller geheimer Wunsch war, weil ja mindestens ein Drittel der z. Zt. 120 bekannten Familien in der Gemeinde vorher — obwohl zum größten Teil „protestantischen Ursprungs“ — zu keiner Gemeinde gehört hatte. Der durchschnittliche Gottesdienstbesuch liegt bei 55. Die beiden vom Münchener Dekanat gestifteten Glocken — das haben uns viele Außenstehende bezeugt — geben dem Stadtbild ein wenig „Seele“, deren die Trabantenstädte in ihren ersten Jahren so oft ermangeln. Wir sehen mit Dank auf diese Arbeit, die der Herr so reichlich gesegnet hat und jeden Tag wieder segnet. Ein wenig menschlicher Stolz mischt sich allerdings auch in diesen Dank: Unsere lutherische Markuskirche war das erste Gotteshaus in der neuen bald 35000 Einwohner zählenden Stadt! Der große zu allen Zwecken dienende Gemeindesaal

— unsere provisorische Markuskirche — der den ersten Bauabschnitt darstellt, kostete ungefähr 320000 NFr., wovon nahezu die Hälfte als rückzahlbare Schuld auf der Gemeinde lastet.

In Massy-Antony grenzt Gemeindeaufbau nahe an eigentliche Volksmission oder Evangelisation, was den dritten Auftrag unserer Inneren Mission darstellt.

Auf diesem Gebiete sind wir leider nicht sehr weit vorwärts gekommen. Die allgemeine religiöse Indifferenz des Franzosen gibt keine großen Ansprechmöglichkeiten. Religion ist für den Durchschnittsbürger eine alte, unmoderne Sache. Man respektiert sie; man ist sogar bereit zuzugeben, daß, wenn man eine Religion zu wählen hätte, man dann bestimmt evangelisch sein möchte (weil man nicht beichtet! . . . und weil die Pfarrer verheiratet sind und die Volkssprache sprechen . . .); aber im Grunde hat man eben keine Religion nötig.

So sind denn unsere volksmissionarischen Vorstöße nur ganz gering. Seit zwei Jahren hält der junge Pfarrer von Combault und Noisy-le-Grand in der Karwoche evangelische Veranstaltungen mit einer Gruppe junger Sänger aus verschiedenen Gemeinden, welche Negro Spirituals vortragen. Diese Musik übt besonders auf Jugendliche eine gewisse Anziehungskraft aus, und es ist eine meiner besten Erinnerungen, daß ich vor einem Jahr in einem schlampigen Kino in Combault nach dem Gesangsprogramm vor etwa hundert zum Teil ganz miserablen Teenagern das Wort zu ergreifen hatte. Es schien hoffnungslos: Gelächter, schlechte Haltung, alles schien gegen uns zu sein; der Kinobesitzer und einer seiner Kumpane hatten sich sogar in den Gängen aufgestellt, um das Saalmobiliar gegen etwaige Ausschreitungen von seiten unseres „Publikums“ zu schützen. Und siehe, die Worte, die mir eingegeben wurden, um vom Gebet zu sprechen, ließen langsam eine große Stille über den Saal kommen. Gewiß hat sich keiner dieser Jugendlichen der Gemeinde angeschlossen. Ist überhaupt einer von Gottes Wort erfaßt worden? Wir werden es wohl nie wissen. Der Samen des Wortes wurde gesät; sonst verlangt ja eigentlich der Herr nichts von uns.

Eine ähnliche Erfahrung durften wir vor einigen Jahren übrigens auch in der Arbeitervorstadt Saint-Ouen machen, als eine Jugendgruppe in der lutherischen Friedenskirche das Laienspiel von Olov Hartman „Prophet und Zimmermann“ aufführte. Obwohl der Text dieses Spieles ja eigentlich ziemlich kompliziert ist mit all seinen wunderbaren Anspielungen auf biblische Texte, welche der Franzose nie in seinem Leben gehört hat, hatten wir auch da ein aufmerksames Publikum, welches gewiß auch in diesem Spiel etwas vom Wehen des Geistes gespürt hat.

Ein besonderes Augenmerk unserer Inneren Mission ist auch der publizistischen Tätigkeit gewidmet, die allerdings nicht direkt ihr Arbeitsfeld ist. Vor einigen Jahren wurde eine kleine Flugschrift auf Kosten der Inneren Mission gedruckt, welche in allen Kirchen ausgelegt wird und einen kurzen Einblick in die Geschichte, den Aufbau und die Lehre der lutherischen Kirche gibt. Sie wird besonders bei Trauungen oder Beerdigungen gerne von gelegentlichen Besuchern unserer Gotteshäuser mitgenommen und gelesen. Ein Flugblatt über die Zeugen Jehovas wurde blitzschnell vergriffen und kam bis zur 3. Auflage auch in andere Kirchen hinein. Für intellektuelle Kreise wurde eine Broschüre des Dekans der Theologischen Fakultät Paris, Dr. Marc Lods, über den apostolischen Charakter der lutherischen Lehre gedruckt, sowie eine Predigtreihe des Unterzeichneten über das Volk Israel und die christliche Kirche.

Überhaupt sieht es die lutherische Kirche in Paris als eine ihrer Hauptaufgaben an, unser Volk und seine Intellektuellen mehr mit Luther und seiner Lehre vertraut zu machen. Seit über zehn Jahren besteht nun die Vierteljahrsschrift „positions luthériennes“ (Lutherische Stellungnahmen), deren Leiter Prof. Dr. Theobald Süß ist, und die in ihren Heften die theologischen Fragen erörtert, welche ganz besonders aus der Ökumene an uns herangetragen werden. Die Auflage ist leider zu klein (600), um sich selbst finanzieren zu können. Der Martin Luther-Bund hat uns mehrmals geholfen, das Defizit dieser Zeitschrift zu tilgen.

Ein besonders originelles Unternehmen dieser Zeitschrift ist die Herausgabe der Hauptwerke Martin Luthers in französischer Sprache. Sieben von zehn Bänden einer ersten Reihe sind bereits im Genfer Verlag „Labor et Fides“ erschienen. Sie fanden einen so großen Anklang — besonders in römisch-katholischen Kreisen —, daß der Verlag uns gebeten hat, eine zweite Reihe von zehn Bänden — besonders Kommentare — zu besorgen. Diese Ausgabe steht unter der Schirmherrschaft des französischen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes, welches zugleich den Vorstand der 1951 gegründeten „Alliance nationale des Églises luthériennes françaises“ bildet. Diese „Alliance“ hat insofern eine große Bedeutung, als sie das offizielle Bindeglied der beiden lutherischen Kirchen in Frankreich darstellt, welche — obwohl gesetzlich getrennt — dennoch alle möglichen Wege zu beschreiten suchen, um in nähere Zusammenarbeit zu kommen. So wollen wir im Mai 1965 eine „Vorsynode“ halten, welche dem gemeinsamen Studium des Themas „Missionarische Gemeinde“ gewidmet sein soll. Die Pariser lutherische Kirche trägt sich ferner in Zusammenarbeit mit der Inneren Mission mit dem Gedanken der Errichtung eines lutheri-

schen Bildungszentrums in der französischen Hauptstadt. Persönlich messe ich diesem Projekt eine große Bedeutung zu. So wie die Lage ist, werden wir immer mehr von römischer wie von reformierter Seite auf unsere Bindung an das lutherische Bekenntnis angesprochen, und wir müssen immer von neuem uns selbst die Frage stellen: In diesem ökumenischen Zeitalter und in unserer besonderen Minderheitslage — hat es denn überhaupt noch einen Sinn, unter so schwierigen materiellen Umständen zu versuchen, eine lutherische Kirche am Leben zu erhalten? Diese Frage ist um so bedrängender, als viele unserer Gemeindeglieder — besonders in den Vorstädten — ja reformierten Ursprungs sind, und daß man oft im Ausland das Empfinden hat, daß die Trennungslinie zwischen reformiert und lutherisch in Frankreich weniger scharf ist als in anderen Ländern.

Dennoch ist es unsere feste Überzeugung, daß gerade in Frankreich, wo sie nie recht zum Zuge kam und nie recht bekannt wurde, gerade unsere lutherische Lehre und auch unsere lutherische Lebenshaltung und Frömmigkeit einen unbedingt notwendigen Beitrag für die französische Gesamtkristenheit zu liefern hat. Gerade darum scheint mir und vielen von uns dieses geplante Bildungszentrum von allergrößter Wichtigkeit. Es gäbe uns eine Möglichkeit des Vorstoßes auch in nichtkirchliche Kreise und in die öffentliche Meinung. Es bleibt aber fragwürdig, ob dieser Plan nicht unsere Kräfte in finanzieller und personller Hinsicht übertrifft. Ich als Inspecteur ecclésiastique habe ich das Empfinden, daß der Bogen für uns Pfarrer und für unsere treuen Laien schon so gespannt ist, daß wir mit größter Vorsicht vorgehen müssen, wenn wir ihn nicht zerbrechen wollen.

Aber die Kirche liegt in Gottes Händen. Er selbst hat sie ins Leben gerufen; er hat sie gesegnet und segnet sie jeden Tag. Er wird uns auch den weiteren Weg zeigen, damit die Stimme des lauterer Evangeliums in unserem Lande nie verstumme.

Es gibt keine andere Ursache Kirchen zu bauen,
als daß die Christen zusammenkommen,
beten, Predigt hören und Sakramente empfangen können.

MARTIN LUTHER